

[s.n.]

Autor(en): **Elzi**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 44

PDF erstellt am: **04.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Nur wenn ein heißes Weinjahr ist auf Erden.»



Hoffentlich hat Adolf Fux mit seinem Sauser im Stadium (siehe Nebi Nr. 41) manch einem Sauergrauiker den Blutkreislauf in fröhlichere Bahnen gelenkt. Auch meiner landsknechtischen Schwerfälligkeit versetzte er einen heilsamen Stupf. Doch ehe ich die Höhe eines Rebbergs erklimme oder in die Tiefen eines Weinkellers versinke, klopfe ich bei den Dichtern an. Das ist nach vollendeter Schulzeit eine Übung, der wir uns des öftern befließen sollten.

So fand ich bei Gottfried Keller ein Gedicht, das man uns auf den Schulbänken begreiflicher Weise vorenthielt. «Landwein» heißt es und ist des Landmanns «Labewein am jähen Rain» gewidmet.

Doch zieht er nicht die Traube zum Erwerb, Mit seinen Söhnen trinkt er selbst den Saft, Der nicht wie Honig süß, doch frisch und herb Der Männer Blut erhält mit tücht'ger Kraft; Auch Brot und Leib und Leben sind ja derb Dem Volke, das in brauner Scholle schafft; Nur wenn ein heißes Weinjahr ist auf Erden, Kann auch sein Wein ein rechter Festwein werden.

Gottfried Kellers «rechten Festwein» in Gedanken oder im Geiste mit gewissen Festweinen vergleichend, die bei Festanlässen in schweizerischen Festhütten kredenzt werden, stimmte mich eher kritisch. Doch da meldete sich als Abgesandter des lebenserfahrenen Dichters und Denkers Goethe der Götz von Berlichingen zum Wort: «Der Wein erfreut des Menschen Herz, und die Freudigkeit ist die Mutter aller Tugenden.»

Auf diesen Ausspruch berief und stützte sich jeweils einer meiner Freunde. Ein wahrer Falstaff, der des Menschen Bauch für ein Faß hielt. Nach Lust und Laune schüttete er unter dem verharmlosenden Titel «Sorgen-

brecher» Wein in seines Leibes Tonne. Bis es den Spunten herausjagte und die Freude sich in Katzenjammer verwandelte. In einem dieser wenigen besinnlichen Momente schickte ich meinem Falstaff Shakespeares Othello ans Krankenbett, damit er ihm zu bedenken gebe: «Guter Wein ist ein gutes, geselliges Ding, wenn man mit ihm umzugehen weiß.» Man beachte bitte den Wensatz! Mit dem Wein umzugehen wissen: das ist es. Ich denke da nicht einmal in erster Linie an die Weinbauern und Weinhändler, obwohl es keineswegs nebensächlich ist, wie diese mit Traubensaft, Wasser und Schwefel umgehen. Ich denke da vor allem an jene, die den Wein trinken. Soll er ihnen zum Trost, zur Labsal und Freude gereichen, mögen sie sich raten lassen:

Laß Dir Zeit zum Trinken! Man darf den Wein nicht hinunterstürzen. Das Weintrinken ist keine Feuerlöschübung. Setze Dich gemütlich und geruhsam an den Tisch. Unterhalte Dich mit einem guten Tropfen wie mit einem guten Freund. Dieses Sich-Zeit-Nehmen allein schon ist eine Medizin für den gehetzten Menschen von heute.



Den schlechten Wein mag man in den Schlund schütten. Den guten soll man genießen und auskosten. Man darf ihn mit der Nase riechen und beschnuppern. Sein Duft oder Bouquet kann uns wie eine Rose oder ein Veilchen glücklich stimmen. Den Wein auf der Zunge vergehen lassen, ihn im Gau-

men spazieren führen! Eine Flasche guten Weines leert man nicht in den Magen wie einer, der Wasser oder Benzin in seinen Wagen füllt.

Trinke mit Verstand! Wer bedächtig trinkt, trinkt sinnend und sinnvoll. Leider hat schon mancher beim Trinken den Verstand verloren und deshalb großen Unsinn verzapft. Schade um den guten Wein! Schade um den guten Mann, den ich an ein uraltes Sprichwort aus Persien erinnern möchte. Es birgt viel Lebensweisheit und lautet: «Erlaubt hat Mohammed den Wein für die Verständigen und er verbot ihn für die Dummen nur.» Man kann beim Weintrinken gescheiter oder dümmer werden; das hängt ganz von unserem Verstand und unserer Vernunft ab.

SEPP SEMPACHER

Was hat die Schweiz berühmt gemacht?

Was hat die Schweiz berühmt gemacht bei allen andern Staaten?

Der Wilhelm Tell? Die Murtenschlacht? Die Industrie- und Wirtschaftspracht? – Sie dürfen dreimal raten!

Im Obgenannten liegt vielleicht ein kleines Körnchen Wahrheit. Warum jedoch hat Tell gepreicht, die Wirtschaft ihren Stand erreicht? – Hier fehlt die letzte Klarheit.

Die Frage hat bestimmt Gewicht und schreit nach rascher Klärung. Nun ja, so schwierig ist das nicht; die Antwort lautet kurz und schlicht: Es liegt an der Ernährung.

Was unsern Vätern Kräfte lieh zum Uristier-Gebläse, zum Aufbau unsrer Industrie, zur Zucht von Disziplin und Vieh, das ist der Schweizer Käse!



Ueli der Schreiber

